



Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.50 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlandsverkehr monatlich 1.65 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckerei: St. 40 bei der Oberen Postanstalt Kreuzstraße Zweigstraße Wildbad. — Druckerei: Enzthalbahnstraße 4, Wildbad; Buchbinder Gumboldtstraße 11, Wildbad. — Postfach 201 74, Wildbad. — Bezugspreis: Im Anzeigenblatt die einseitige 16 mm breite Zeilenlänge 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 2 Pf.; im Restteil die 20 mm breite Zeilenlänge 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 8 Uhr vormittags. — In Kontoforderungen ohne wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, 1821 jede Nachlassverfügung weg. — Druck. Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. S. G. M., Wilhelmstr. 26, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 299

Februar 479

Montag den 23. Dezember 1935

Februar 479

70. Jahrgang

Das Ende der Privatnotenbanken

Der Schlussstein einer 200jährigen Entwicklung
140 verschiedene Banknoten in Deutschland

WPD. Mit dem Ablauf dieses Jahres werden die vier letzten Privatnotenbanken in Deutschland, die Bayerische Notenbank, die Sächsische Bank, die Württembergische Notenbank und die Badische Bank, das Notenausgaberecht verlieren. Die Reichsbank ist dann das einzige mit einem Notenausgaberecht ausgestattete Institut in Deutschland. Damit ist eine Entwicklung im deutschen Notenbankwesen zum Abschluss gekommen, die sowohl zeitlich wie sachlich fast eine Parallele bildet mit der Verminderung der politischen Bedeutung der deutschen Länder. Das heißt, je größere Fortschritte die Vereinheitlichung des Deutschen Reiches machte, desto mehr büßten die Notenbanken von ihrer früheren Stellung ein.

Die Erkenntnis hat sich zwar schon verhältnismäßig früh durchgesetzt, daß nur eine zentrale Notenausgabe die Gewähr für eine einheitliche Währungs- und Kreditpolitik gibt, die vor allem in Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten von staatspolitischem Interesse ist. Das Eigenleben der deutschen Länder war indes so stark, daß erst jetzt die restlose Zusammenfassung der Notenausgabe bei der Reichsbank möglich wurde. Es muß aber gesagt werden, daß seit dem Bestehen einer ersten Zentralgewalt im deutschen Reichsgebiet, dem Norddeutschen Bund, die oberste Machttätigkeit stets die Zügel für eine einheitliche Notenbankpolitik in Händen gehabt hat, die allerdings nicht immer im allgemeinen Interesse war.

Im 18. Jahrhundert entstanden meist auf Veranlassung von Landesfürsten die ersten Notenbanken, die aber keine größere Bedeutung erlangten. Eine Ausnahme bildete die „Königliche Bank“ in Berlin, aus der 1846 die preussische Bank hervorging, die 1875 zur deutschen Reichsbank umgestaltet wurde.

In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm die Neigung zur Gründung von Banken mit Notenausgaberecht zu. Diese Institute beruhten vielfach auf privater Grundlage, zum Teil waren sie unter staatliche Aufsicht gestellt. Ihr Bestreben, über ihr eigentliches Geschäftsgebiet hinaus die Noten im Umlauf zu bringen, führte zu Abneigungen gegen diese Notenüberschwemmung. Es blieb aber erst einer durch den Norddeutschen Bund geschaffenen Zentralgewalt vorbehalten, durch ein Banknotensperrgesetz (1870) die Gründungen von Notenbanken von einer Bundesgesetzgebung abhängig zu machen. Kurze Zeit danach wurde den Einzelstaaten die Ausgabe von Staatspapiergeld unterjagt. Nach der Schaffung des Deutschen Reiches durch Bismarck wurde das Banknotensperrgesetz 1872 auch auf Süddeutschland ausgedehnt.

Wie notwendig eine Vereinheitlichung des Notenbankwesens geworden war, geht allein aus der Tatsache hervor, daß im Jahre 1873 an Banknoten und sonstigem Papiergeld im Deutschen Reich 140 verschiedene Arten im Umlauf waren! Wenn die Noten der Privatnotenbanken eingezogen sind, werden einschließlich der Rentenbankcheine jetzt nur noch 13 verschiedene Arten von Banknoten im ganzen Reich Gültigkeit haben. Es bedarf keiner näheren Begründung, welche Erschwerung eine Vielzahl von verschiedenen Banknoten für den Verkehr bedeutet und wie sehr dadurch auch die Geldfälschung gefördert wird. Die Zentralisierung der Notenausgabe bedeutet daher schon von der rein technischen Seite her einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt.

Durch das deutsche Bankgesetz von 1875 und die Errichtung der Reichsbank wurde für die Zentralisierung des Notenbankwesens der entscheidende Schritt getan. Nach diesem Gesetz konnte die Befugnis zur Notenausgabe nur durch Reichsgesetz erworben werden. Die Privatnotenbanken wurden unter Beschränkung ihrer Tätigkeit auf ihrem provinziellen oder lokalen Bereich zwar belassen. Den bei Erlass des Gesetzes vorhandenen 33 Privatnotenbanken wurde jedoch der freiwillige Verzicht auf das Notenrecht nahegelegt, und bis zur Jahrhundertwende haben 25, einige Jahre darauf weitere drei ihr Privileg auf Notenausgabe abgegeben. Seit dieser Zeit sind also nur noch die vier bereits genannten Privatnotenbanken in Deutschland vorhanden. Mit dem Dawes-Plan schien auch ihre Existenz endgültig aufzuhören, da zunächst nur eine einzige Zentralnotenbank vorgesehen war, man hat sie jedoch aus innerpolitischen Gründen weiter bestehen lassen. Nach dem Bankgesetz von 1924 war ihr Notenausgaberecht insgesamt auf 194 Mill. RM. beschränkt worden. Das sind bei einem gegenwärtigen Geldumlauf (einschließlich Scheidemünzen) von rund sechs Milliarden Reichsmark etwa 3 v. H. Der Anteil der Privatnotenbanken am gesamten Notenumlauf betrug 1873 dagegen über 30 vom Hundert!

Durch Reichsgesetz vom 18. Dezember 1933 erlischt jetzt mit dem 31. Dezember 1935 das Notenausgaberecht der

Privatnotenbanken und geht auf die Reichsbank über. Mit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus ist die Reichsgewalt so vollkommen in Deutschland zum Durchbruch gekommen, daß nun auch auf dem Gebiet des Notenbankwesens die Zentralisierung in der obersten Spitze, der Reichsbank, erfolgt. Die Privatnotenbanken in Baden und Württemberg sind bereits als Regionalbanken mit neuen Aufgaben ausgestattet worden. Am 20. Dezember wurde auf der Hauptversammlung der Bayerischen Notenbank das Aufgehen dieses Instituts in der Bayerischen Staatsbank beschlossen. Bezüglich der Sächsischen Bank schweben noch Verhandlungen, die sich auf eine Uebernahme in die geplante Gemeinschaft der Sächsischen Staatsbank mit der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt beziehen dürften.

Wenn nun im Zuge der Zentralisierung der Notenausgabe die Privatnotenbanken verschwinden, so muß man bei gerechter Beurteilung anerkennen, daß diese Institute für die Wirtschaft ihres regionalen Wirkungsbereichs eine fördernde Tätigkeit entwickelt haben, die sie speziell auf Grund vorzüglicher Kenntnisse der Wirtschaftsstruktur ihres Gebietes ausüben konnten. Diese Tatsache findet in den bereits vollzogenen oder geplanten Umwandlungen ihre Anerkennung. Man hat die Institute nicht einfach verschwinden lassen, sondern ihnen auf neuer Grundlage selbständig oder in Verbindung mit anderen Banken ein Weiterwirken ermöglicht. Größtenteils wird auch durch Uebernahme des Mitarbeiterstabes der Privatnotenbanken deren sachliches Können zum Wohl der deutschen Volkswirtschaft weiter verwertet.

H. J. M.

Amerika und die Sanktionen

Neutralitätspolitik und amerikanische Selbstbestimmung

Von Dr. Kurt Brenden.

Die gegenwärtige Haltung der amerikanischen Regierung, die sich gemäß der jüngsten Erklärung des Staatssekretärs Hull auf den Kurs einer sogenannten Neutralitätspolitik im italienisch-äthiopischen Streitfall festgelegt hat, bildet in den Vereinigten Staaten eine in der Öffentlichkeit lebhaft umtrittene Frage. Je nach der Einstellung des einzelnen und ganzer Bevölkerungsgruppen zu der immerhin sanktionsfreundlichen Außenhandelspolitik Washingtons wird Stellung genommen, gelobt und getadelt. So hat beispielsweise die italienisch-amerikanische Liga am 16. November des Jahres in einer Entschließerung gegen die „sanktionsfreundliche Politik Hulls“ Verwahrung eingelegt und die Regierung wissen lassen, daß sämtliche Mitglieder dieser Liga eine Abwehraktion ins Leben rufen würden. Auf der anderen Seite erwartet man ein baldiges Eingreifen Roosevelts gegen alle Amerikaner, die in irgendeiner Form die amtliche Neutralitätspolitik zu durchkreuzen versuchen. Darüber hinaus hofft man sogar, daß der Präsident in seiner Neujahrsbotschaft dem Kongress Vorschläge unterbreiten wird, deren Ausführung als besonders völkerbundsfreundlich gelten könnte und einen eindeutigen Versuch der Vereinigten Staaten bedeuten würde, durch Stützung der Genfer Sanktionspolitik „eine Angreifernation“ auf die Knie zu zwingen.

Um den Sinn derartiger Wünsche und Erwartungen richtig zu verstehen, ist es erforderlich, die Dinge nicht nur vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten, sondern auch von dem der politischen Mentalität des Vantees. Seit der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten gehört es zu den Grundzügen der politischen Weltanschauung zahlreicher Amerikaner, daß die USA. in der internationalen Politik die Rolle eines Weltgewissens zu spielen haben. Man mag dies als puritanische Schwärmerei oder Annahme

abtun, fest steht jedoch, daß diese Einstellung in den letzten 150 Jahren oft genug die Außenpolitik Washingtons beeinflusst hat. Man denke an die Abschaffung der Sklaverei, an den propagandistisch geschickt dieser Mentalität angepaßten Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg, an die Einführung der Prohibition, an die Haltung Amerikas gegenüber dem Völkerbund und Haager Schiedsgericht und anderes mehr. Dann kamen die Krisenjahre, der Zusammenbruch der Prosperity-Träume, das Anschwellen der Arbeitslosenheere und mit ihnen Zweifel, ob Amerika seine Weltgewissenrolle ehrlich gespielt habe.

Der heute stark angegriffene Staatssekretär Hull hielt gelegentlich auf einem Bankett ehemaliger Studenten der Cumberland-Universität eine Rede, die schon damals in der Forderung nach einer aktiven internationalen Zusammenarbeit der Nationen zur Herbeiführung eines dauerhaften Friedens gipfelte und allgemein als Annäherung an den Genfer Völkerbund aufgefaßt wurde. Wenn Hull heute einen sanktionsfreundlichen Kurs im amerikanischen Außenhandel befürwortet, so bewegt er sich zweifellos in der gleichen Richtung.

Es fehlt jedoch nicht an amerikanischen Stimmen, denen selbst dieser Kurs noch zu „italienfreundlich“ erscheint. Die New York Times verstieg sich unlängst sogar zu der Behauptung, mit der jetzigen amerikanischen Neutralitätspolitik diene man letzten Endes doch nur Mussolini und der Verlängerung des afrikanischen Krieges. „Äthiopien kann von uns keine lebensnotwendigen Rohwaren beziehen, was hingegen auf Umwegen Italien möglich ist. Weshalb soll England die Kupferausfuhr nach den kriegsführenden Ländern einstellen, wenn wir sofort die Stelle Englands einnehmen? Wenn wir Amerikaner diese kurzfristige Handelspolitik fortsetzen, zwingen wir den Völkerbund zur Behauptung einer maritimen Blockade gegen Italien. Das aber würde den Ausbruch weiterer und größerer Feindseligkeiten bedeuten, in die auch wir verwickelt werden könnten“, hieß es dort. Am diesjährigen Waffenstillstandstage warnte auch Präsident Roosevelt jene geschäftstüchtigen Amerikaner, die bereit seien, sich auf Kosten der Maßnahmen zur Herbeiführung des Friedens zu bereichern. Diese egoistischen Stände im krassem Gegensatz zu der überwältigenden Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung, die gewillt sei, mit den Anstrengungen anderer Nationen zur Beendigung des Krieges zu „sympathisieren“.

Auch eine solche Erklärung kann als Bestimmung auf die amerikanische Rolle des Weltgewissens ausgelegt werden. Man vergesse nicht: Nicht weniger als 52 Mitgliedstaaten des Völkerbundes haben die Waffen- und Kriegsmaterialausfuhr nach Italien ergriffen, 50 die Einfuhr aus Italien verboten und Maßnahmen betreffs ihrer Rohstoffausfuhr ergriffen. Das bedeutet eine einschneidende Verlagerung im Außenhandelsverkehr der Nationen und somit eine Neuordnung der Dinge, der sich auch die Vereinigten Staaten nicht entziehen können.

„Wir müssen zur Sanktionspolitik zurück“

Außenpolitische Rede Neville Chamberlains

London, 21. Dez. Der Schatzkanzler Neville Chamberlain hielt in Birmingham eine große außenpolitische Rede von programmatischem Charakter. Er wiederholte zunächst, daß die Pariser Friedensvorschläge tot und begraben seien und nicht mehr zum Leben erweckt werden würden, und sagte dann:

„Ich vermute, daß für den Augenblick alle Versuche einer friedlichen Regelung als beendet betrachtet werden müssen. Wir müssen daher zur Sanktionspolitik zurückkehren. Ich vertraue darauf, daß die Völkerbundsstaaten zeigen werden, daß sie gewillt sind, sich in Bereitschaft zu setzen, um jedem Angriff Widerstand zu leisten, der gegen irgend einen Völkerbundsstaat unternommen werden könnte.“

Die Rede des Schatzkanzlers klang in der Forderung aus, daß England mit Macht aufrücken müsse, um seine kollektiven Sicherheitsverpflichtungen erfüllen zu können. In diesem Zusammenhang sagte er u. a.:

„Wenn wir mitwirken wollen, den Völkerbund zu einem wirklich erfolgreichen Werkzeug für die Erhaltung des Friedens zu machen, dann müssen wir uns in die Lage versetzen, unsere Verpflichtungen zu erfüllen und jeder Gefahr, die aus ihnen erwachsen kann, entgegenzutreten. Wir müssen das tun, und wenn andere Staaten dasselbe tun und zeigen, daß auch sie bereit sind, ihren Anteil an dem Risiko zu übernehmen, dann wird das Risiko selbst verschwinden. Welche Art von Druck auch der Völkerbund in Zukunft auf einen Angreifer ausüben mag — das letzte Hilfsmittel und die Tatsache, die den Ausschlag gibt, ist Gewalt und nichts anderes. Solange ein Angreifer nicht überzeugt ist, daß ihm eine Gewalt gegenübersteht, die zu groß ist, daß er ihr Widerstand leisten könnte, solange wird es niemals irgend eine Sicherheit geben. Es wird die Pflicht der britischen Regierung in den kommenden Jahren sein, unsere Verteidigungsrechte wieder auf einen Stand zu bringen, der uns das Gefühl gibt, daß nicht nur die Sicherheit dieses Landes und der großen Handelsstraßen zwischen England und den anderen Mitgliedern des britischen Weltreiches, von denen unser Fortbestand abhängt, gewährleistet ist, sondern daß wir auch in der Lage

Kurze Tagesübersicht

Zu den fünf Millionen Kindern, die mit ihren Eltern zu den Volksweihnachtsfeiern des Winterhilfswerks in ganz Deutschland eingeladen waren, sprach Reichsminister Dr. Goebbels durch den Rundfunk.

Für die aus dem Reichsheer ausgeschiedenen Soldaten wird vom Oberbefehlshaber des Heeres ein Soldatenbund des neuen Heeres gebildet.

Der englische Völkerbundminister Eden wurde als Nachfolger Sir Samuel Hoares zum Außenminister des britischen Weltreiches ernannt.

Der Große Falschistische Rat hat einmütig beschlossen, in der strengen Verteidigung des eigenen Rechts unerschütterlich zu bleiben.

Die vier ausgewiesenen Heimattreuen aus Eupen-Malmedy sind von der belgischen Gendarmenrie an vier verschiedenen Stellen über die Grenze nach Deutschland abgeschoben worden.

und, unserem kollektiven Vorgehen beim Völkerverbund Rücksicht zu verleihen."

Außerordentliche Ratstagung am 10. Januar?

Paris, 21. Dez. Die Pariser Samstagmorgen-Presse sieht als Folge des Rücktritts des englischen Außenministers eine Schwerpunktverschiebung voraus. Frankreich gewinne für Italien an Bedeutung. Andererseits sieht sie auf dem Standpunkt, daß nicht der zurückgetretene englische Außenminister Sir Samuel Hoare, sondern eher Ministerpräsident Baldwin anzufragen sei. Nach dem "Devoir" steuert die englische Regierung jetzt auf eine außerordentliche Sitzung des Völkerverbundes gegen den 10. Januar hin zu, die als friedliche Kundgebung der Kräfte gedacht sei. Dadurch solle die italienische Regierung verhandlungsbereit gemacht oder wenigstens an einer Störung der Ordnung in Europa verhindert werden.

Das "Journal" und mehrere andere Blätter verwahren sich gegen die Bemerkung Baldwin, daß England bei der Einleitung der Sühnemahnahmen gegen Italien allein gestanden habe. Dieser gegen Frankreich gerichtete Vorwurf sei ungerecht, denn Frankreich habe seine Gemeinschaftspflicht nicht veräußert.

"Le Jour" macht zu dem Baldwin'schen Vorwurf gegen Frankreich darauf aufmerksam, daß England seine Flotte ohne Mobilmachung durch Einstellung der ersten Reserve einsehen könne, daß Frankreich aber ohne ausdrückliche Mobilmachung nach vorgegangenem Parlamentsbeschluss sie nicht aufbieten könne.

Zwischen Rom und London

Paris, 22. Dez. "Le Temps" bedauert erneut, daß Baldwin im Unterhaus die englisch-französischen Friedensvorschlüsse für vollkommen tot erklärt habe. Das trüge zur Klärung der Lage nicht viel bei, und von der Weiterentwicklung könne man sich daher fürs erste kaum ein Bild machen. Hätte die italienische Regierung nicht den Fehler begangen, so lange auf ihre Antwort zu den englisch-französischen Vorschlägen warten zu lassen, hätten die Dinge vielleicht einen ganz anderen Weg genommen, und der Völkerverbund stünde heute nicht vor dem Nichts, was seine weiteren Aufgaben ungemein erschwere. Das Blatt befaßt sich dann mit der Rede von Außenminister Chamberlain im Unterhaus und von Neville Chamberlain in Birmingham. Es ist geneigt, in Neville Chamberlain den künftigen englischen Außenminister zu erblicken.

Zu der auch in der Rede erwähnten englischen Umfrage über militärische Unterstützung Englands durch andere Sanktionsmächte erklärt "Le Temps": Diese Frage richtete sich nicht an Frankreich. Der gegenseitige Bestand, wie er sich aus dem Völkerverbundvertrag ergebe, sei bereits in der zweiten Hälfte des Oktobers zwischen England und Frankreich geregelt und festgelegt worden. Diesmal handle es sich lediglich um die übrigen Mittelmeerstaaten, die Mitglieder des Völkerverbundes seien, um Spanien, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei und den Irak, die ebenfalls an die Genfer Satzungen gebunden seien. Gerade diese kleineren Staaten seien an der vollkommnen Befolgung der Satzungen der Genfer Einrichtung interessiert. Sie müßten aber auch wissen, daß Genf ihnen nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten auferlege, die sie in Stunden der Krise auf sich nehmen müßten. Es handle sich hierbei also um eine grundsätzliche Frage, auch die Skandinavier täten gut, sich dies zu überlegen.

Die "Liberté" meint, daß das Fehlen an Logik, das sich in England bemerkbar gemacht habe, auch auf andere Länder übergriffen habe. Der Große Faszistische Rat habe festgestellt, daß Italien mit unbedingtem Willen sein Vorgehen fortsetzen wolle. Frankreich wolle bestimmt nicht den Krieg. Es habe alles unternommen, um den afrikanischen Streitfall beizulegen. Mit Ausnahme einiger heusömiger Heizer sei das französische Volk und seine Regierung gewillt, unter allen Umständen den Frieden aufrechtzuerhalten. Im Falle eines italienischen Angriffes aber sei Frankreich durch die Satzungen des Völkerverbundes und durch zusätzliche Verpflichtungen über den Bestand zu Lande, zu Wasser und in der Luft an London gebunden.

So wie jetzt, dessen sah gegen die Faszisten die Arbeit Englands in Genf erleichtert habe, gleiche weiter. Delins Feuer, und der Völkerverbund, der eigentlich den Frieden hätte sichern sollen, ermutige zum Kriege.

Rom, 22. Dez. Der Umstand, daß die Mitteilung über die Sitzung des Großen Faszistischen Rates keine Stellungnahme Italiens zu den französisch-englischen Vermittlungsvorschlägen enthält, wird von amtlicher italienischer Seite mit dem Hinweis darauf erklärt, daß die internationalen Ereignisse

in London und Wien statuten jeder Antwort entgegen haben. Nachdem eine der beiden Regierungen, die Mussolini den Plan unterbreiteten, wieder da. an zurückgetreten sei, und ihn als nicht mehr bestehend bezeichnet habe, habe sich eine nachträgliche Antwort oder gar die Anmeldung von Verboten erübrigt.

Entschliebung des Großen Faszistischen Rates

„Italien setzt seine Aktion zur Erreichung der von Mussolini vorgezeichneten Ziele entschlossen fort“

Rom, 21. Dez. Der Große Faszistische Rat, der am Freitagabend um 10 Uhr zusammengetreten war, hat sich nach dreistündiger Sitzung auf den 18. Januar vertagt.

Nach dem amtlichen Bericht hat der Rat „die politische Lage geprüft, wie sie sich nach der von englischer Seite erfolgten Verwerfung der Pariser Vorschläge ergibt, die der Initiative Frankreichs zu danken sind und die der Große Faszistische Rat in seiner Sitzung vom 18. Dezember einer eingehenden Prüfung unterzogen hatte“.

Folgende Entschliebung ist durch Zuruf angenommen worden:

„Der Große Faszistische Rat stellt fest, daß das italienische Volk gegenüber der offenkundigen Desorientierung und den Widersprüchen in der Haltung der Sanktionsländer in der strengen Verteidigung des eigenen Rechts unerschütterlich einmütig bleibt, indem es mit der Goldspende einen machtvollen Beweis seines Widerstands- und Siegeswillens gibt. Er entbietet den Soldaten und Schwarzhemden, die in Afrika mutig für die Sache der Zivilisation und für die höchsten Ziele der Sicherheit und Zukunft der Nation kämpfen, seinen Gruß und stellt fest, daß die Aktion des faszistischen Italiens mit unbezweifelbarer Entschlossenheit für die nötige Erreichung der vom Duce für die Geschichte des Vaterlandes vorgezeichneten Ziele fortgesetzt wird.“

Schließlich hat der Große Faszistische Rat von einer Erklärung Kenntnis genommen, die vom Vorsitzenden des Reichsverbandes der italienischen Industrie, Graf Volpi, vorgelegt worden war. In dieser Erklärung heißt es, daß die faszistischen Verbände der Industrie und der Landwirtschaft, sowie der industriellen und der landwirtschaftlichen Arbeiter als sichere Vorkämpfer aller Kategorien der in die syndikalistische Organisation des Regimes eingegliederten Arbeiter am Ende des ersten Monats des „Wirtschaftskrieges“ erklären, daß der Geist der Disziplin und des Widerstandswillens der organisierten Massen mit dem Andauern des vergeblichen Erstickungsversuches weiter zunimmt, daß ferner die italienischen Erzeuger unter den gegenwärtigen Umständen die Gelegenheit ergreifen, um eine immer größere wirtschaftliche Autarkie zu verwirklichen, die sie in höchstem Grade von den Formen der Abhängigkeit vom Auslande befreit, die eine schwere Belastung für die Freiheit und die Unabhängigkeit des italienischen Volkes bilden. Die erwähnten Verbände wollen ihre eigene Tätigkeit im Rahmen der von der faszistischen Partei vorbereiteten und geleiteten Aktion erhöhen, insbesondere in bezug auf Kosten- und Preisgestaltung, eine rasche und greifbare Aktion, die das korporative System mächtig fördert und die Wirtschaftspolitik in diesem entscheidenden Augenblick im Gleichgewicht hält.

Englische Erkundigungen bei den Mittelmeerstaaten

Die Frage militärischer Sühnemahnahmen

London, 21. Dez. Wie verlautet, hat die britische Regierung mit mehreren Völkerverbundstaaten Fühlung genommen, um festzustellen, bis zu welchem Grade die Staaten bereit seien, ein angrenzliches Land nicht nur mit dem Mittel wirtschaftlicher Sühnemahnahmen, sondern auch militärisch zu unterstützen.

Reuter glaubt annehmen zu können, daß in erster Linie Mittelmeerstaaten wie Spanien, Jugoslawien und Griechenland befragt worden sind.

Die Frage der gegenseitigen militärischen Unterstützung der Völkerverbundstaaten im Falle eines Angriffes wird von der Morgenpresse als Kernfrage der zukünftigen Entwicklung im italienisch-abessinischen Streit bezeichnet. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, die

Frage, welche Beiträge andere Völkerverbundstaaten zur kollektiven militärischen Sicherheit leisten wollen, sei bisher neben Frankreich an Jugoslawien, die Türkei, Spanien und Griechenland gerichtet worden. Diese hätten zwar ihre Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, sich an der praktischen Unterstützung in diesem weiteren Sanktionsabschnitt unter Art. 16 der Satzung zu beteiligen, aber alle hätten aus Erwägungen dieser oder jener Art betont, es sei unwahrscheinlich, daß sie sofort aktive Schritte unternehmen könnten. Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ meldet, mit Frankreich sei eine Vereinbarung zwischen der französischen und britischen Admiralität vorhanden, daß die britische Flotte notfalls die Bizerta und andere französische Mittelmeerhäfen benützen könnte.

Die Zurückhaltung Frankreichs, in einen Streit mit Italien verwickelt zu werden, habe bisher wenig Vertrauen eingesflößt. Was die anderen Mittelmeerstaaten angehe, so müsse bedacht werden, daß ihre Mitarbeit wegen ihrer geringen Flottenstärke weniger für einen Einsatz in Betracht komme. Ihre Zustimmung und ihre Mitarbeit sei mehr das Sinnbild einer kollektiven Maßnahme. Außerdem bezögen sich die bisher abgegebenen Versicherungen nur auf die gegenwärtige Lage, in der nur die milderen Sühnemahnahmen in Kraft sind. Wie sich die Mächte aber im Falle des Delantafahrverbotes verhalten würden, sei eine Frage, die noch ernstlich erwogen werden müsse. Es sei allgemein bekannt, daß Laval trotz seiner vorherigen Versicherungen Sir Samuel Hoare gegenüber nicht dafür habe einstehen können, was sich ereignen werde, wenn die Sanktionen einen Angriff Italiens auf die britische Flotte zur Folge haben würde. Eine Klarstellung der französischen Stellungnahme sei daher äußerst wichtig, bevor England weitere Schritte in der Frage der Sanktionen unternehmen könne. Ein Meinungsaustausch darüber werde mit Paris wahrscheinlich schon nach der Ernennung des neuen englischen Außenministers beginnen.

Das Winterhilfswerk beschenkt 5 Millionen Kinder

30 000 Weihnachtsfeiern im ganzen Reich

In diesem Jahr war der Goldene Sonntag der Weihnachtsfeier für fünf Millionen deutscher Kinder. Das Winterhilfswerk hat an diesem Tage im ganzen Reich Weihnachtsfeiern für die Kinder der Familien veranstaltet, die vom WZV betreut wurden. Mehr als 30 000 Feiern waren es, die seit Wochen in fleißiger Arbeit von den Amtswaltern und Helfern des WZV vorbereitet wurden. Viele Millionen von Paketen und Tüten sind mit praktischen Geschenken, mit Lebkuchen, Nüssen und Kekschen gefüllt worden, um in der Stunde der Weihnachtsfeier am vierten Advent den Kindern unserer ärmsten Volksgenossen eine Freude zu bereiten. Die NS-Frauenenschaft, die Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädchen haben die NSB bei ihrer Arbeit unterstützt, die Weihnachtsfeiern mit vorbereitet und dabei mitgewirkt.

Auf der Weihnachtsfeier in Berlin, die im Saalbau Friedrichshagen durchgeführt wurden, waren ebenso wie im Reich führende Persönlichkeiten von Partei und Staat anwesend, um mit den bedürftigsten Kindern Weihnachten zu feiern. Reichsminister Dr. Göttsche hielt eine Ansprache, die auf die 30 000 Feiern im Reich übertragen wurde.

Reichsminister Dr. Göttsche spricht

Dr. Göttsche führte dabei u. a. aus: Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wir haben am heutigen Abend in ganz Deutschland 5 200 000 Kinder mit ihren Eltern zu 30 000 Weihnachtsfeiern zusammengerufen, um ihnen eine Festesfreude zum Heiligen Abend zu bereiten. Alle diese Feiern sind in diesem Augenblick durch die Aetherwellen miteinander verbunden und ich habe jetzt das glückliche Gefühl, zu einer unzähligen Millionenchar von deutschen Kindern zu sprechen. Denn es ist ein Fest für die Kinder, das wir am heutigen Abend begehen. Diese Feiern, ihr deutschen Jungen und Mädchen, will euch das deutsche Winterhilfswerk bereiten. Die nationalsozialistische Frauenenschaft, der BDM, und die NS haben sich im Verein mit den Helfern der NSB, seit Wochen mit innerster Anteilnahme an den Vorbereitungen zu diesen festlichen Stunden beteiligt, mit einem Wort: das ganze deutsche Volk hat euch zu Gast geladen.

Damit ist diese Stunde mehr als eine freundliche Verbeugung vor denen, die das Schicksal nicht mit reichen Glücksgütern gesegnet hat. Sie soll allen deutschen Kindern, auch den ärmsten und bedürftigsten, ein weihnachtliches und heimatliches Gefühl neben und ihnen einen Adalant vermitteln von diesem Fest, das

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

Nachdruck verboten.

Ihre kleine, zarte Hand strich liebkosend über die Köpfe der Tiere.

„Wo — kommt ihr her —?“

Sie ließen sich wieder fallen, standen — jeder an einer Seite — neben ihr.

„Wo — wollt ihr hin —?“

Da schritten sie langsam voran. Und Bärbele ging zwischen ihnen und zum erstenmal in der langen Zeit ihrer Schmerzen und ihrer Trauer erfüllte eine stille Freude ihr Herz.

Jörgs Hunde!

Die waren ihr geblieben. Die — und der Ring am Finger, den er ihr in der St. Jakobskirche angesteckt hatte.

Sie wichen nicht mehr von ihrer Seite. In würdevollem, stolzem Schritt gingen sie neben ihr her, bis zum Schreinerhaus, und folgten ihr in ihr Stübchen, wo sie sich wie selbstverständlich vor ihrem Bett lagerten.

Bärbele eilte, ihnen etwas zu bringen, Gewahrerin Klingebiel war ganz aus dem Häuschen, als sie von den umgebenen Gästen hörte, die einen recht schaffenen Appetit entfalteten, und Kung wach erschrocken zurück, als er ihrer ansichtig wurde.

Jörgs Doggen! Alle Heiligen!

Sie hatten sich knurrend aufgerichtet.

„Die Tiere kommen mir aus dem Haus!“ schrie er.

Bärbele sagte ernst:

„Sie gehören zu mir. Sie haben keine Heimat mehr — ich will ihnen eine neue schaffen.“

Er lachte rauh auf.

„Diese Ungeheuer.“

Sie sind Jörgs Beamtchen, Vater. Sie bleiben bei mir. Und in Dittwang sollen sie eine neue Heimat finden — da sind sie gut am Platze.“

Kung brammte Unverständnis vor sich hin. Aber er hielt es für geraten, sich zurückzuziehen, da ihn die Augen der Tiere unheimlich angriffen.

So fanden Jörgs Doggen eine neue Herrin — eine, die sie sich selbst erwählt hatten und der sie mit rührender Liebe anhängen.

Einige Wochen später siedelten Kung und Bärbele nach dem Schloß Dittwang über.

Es war ein alter, kastellartiger Bau, der schon zur Zeit Karls des Großen angelegt worden sein sollte. Mancherlei bauliche Veränderungen waren im Laufe der Zeit daran vorgenommen worden. Winklig und grau sah er aus. Am linken Flügel hob sich mächtig ein runder Turm empor und gab dem Ganzen das Ansehen einer kleinen Burg. Niedrige Giebelhäuser umgrenzten den Hof. Hier zogen nun einige Bediente ein, zwei, drei Knechte, einige Mägde. Im eigentlichen Schloß aber wohnten Kung und Bärbele, denen hier die Zimmer im Turm und einige im Erdgeschosse eingeräumt waren.

Einmal lag Schloß Dittwang mitten im Wald, von rauschenden Tannen umschlossen. Ueber den Hügel stand der Himmel blau und friedlich. Adler nisteten hoch oben in den Bergwäldern.

Des Nachts klatterten die Dohlen und Eulen um den Turm, auf Raub ausfliegend. — Der Frühling war gekommen.

In frühem Grün prangte der Wald. Wieder blühten die kleinen Sternblumen, Nachtschatten verströmten den ersten, herben Duft, und der Löwenzahn leuchtete mit seinen gelben Blüten zwischen Farnen und Kraut.

Und es war gut, daß es Frühling war. Sonst hätte Bärbele auf Dittwang doch zu schnell das Grauen gelernt. Ueber der Frühling bannte die vielen Schatten und des Unheimliche, das diesem alten Eulennest anhaftete.

Ihr Gemach lag im Turm, und von hier aus konnte sie weit über die Wälder hinweg ins Frankenland sehen. Und die Einsamkeit des Schloßes war wie Balsam für ihre Seele. Wie verzaubert kam sie sich oft vor.

Ihre ständigen Begleiter auf ihren Spaziergängen waren die beiden Doggen. Und so durfte sie es wohl wagen, tief in den Wald hineinzugehen in dem Schutz dieser Tiere.

Kung kummerte sich wenig um sie. Er ging allein seiner Wege — oder sah beim Wein, von dem im Keller eine Unmenge gab. Der Frühling kummerte ihn wenig.

So gingen die Tage dahin.

Bärbele lebte dahin wie im Traum. Es war ein Traum voll bitterer Schwermut. —

Eines Vormittags streifte sie wieder durch den Wald. Badian begleitete sie. — Der Bräuer hütete zu Hause das Schloß.

Eine Dichtung tat sich vor ihr auf.

Ihr Herz stockt.

Rot und rosa leuchtete es zwischen den Baumstämmen. Bäckchen. In dichter Fülle blühten sie auf der Lichtung wie — im Rosengrund.

Mit einmal fiel aller Schmerz seliger Erinnerung über sie her.

Der Rosengrund!

Vor einem Jahr war es, da Jörg sie dort nach siegreicher Fehde zum erstenmal in die Arme geschloffen hatte. Da ihr Herz in selbigem Jubel aufbrach und dem Geliebten jauchzend bekannte: „Ich liebe Dich!“

Und — alles — war — vorbei —!

Ein armseliges Jahr hatte alles ausgelöscht.

Bärbele taumelte, aufgewühlt vom Schmerz der Erinnerungen, in die rote, hohe, duftende Pracht.

„Rosen — Rosen —“ stammelte sie.

Sie fiel langsam ins Gras.

Der Hund lauerte sich an ihre Seite. Den mächtigen Kopf dicht an sie geschmiegt.

Wie lange sie so dalag — sie wußte es nicht.

Da redete Badian den Körper. Stand mit einem Ruck auf. Ein dumpfes Knurren. —

Er blickte in den Wald hinein. Die Ohren gespitzt.

Kun schlug er laut an.

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche unter allen Völkern genannt werden kann. Für uns sei ihr, meine deutschen Kinder, und eure Eltern die Menschen, die uns am nächsten stehen und denen zu helfen und sie zu betreuen uns nicht nur ein Gebot des Herzens, sondern auch eine Liebe und freudig erfüllte Pflicht des Gewissens ist. Es ist nicht an dem, wie unsere übelwollenden Gegner außerhalb unserer Grenzen das gerne wahr haben möchten, daß um diese Stunde die Barbaren des Nordens ihre Urwälder verlassen, um sich um den heidnischen Weihnachtsbaum zu versammeln. Gewiß, wir feiern ein deutsches Fest mit der ganzen Innerlichkeit, deren unsere große Volkseele fähig ist. Wir bescheiden uns nicht mit billigen Redensarten und sentimentalen Gefühlsanwendungen. Wir legen Hand an, lindern Not, und heissen Sorgen überwinden im Sinne eines praktischen Christentums, das mit dem von uns geprägten Begriff eines Sozialismus der Tat vollkommen übereinstimmt. Das könnt auch ihr Kinder in euren jungen und kleinen Herzen schon empfinden und fühlen; denn was in diese jungen und kleinen Herzen heute hineingelegt wird, das soll ja, wenn ihr einmal erwachsene deutsche Männer und Frauen seid, für unser ganzes Volk wunderbare Wirklichkeit werden.

Von tiefem Dank sind wir alle in dieser Stunde an das Schicksal erfüllt. Es hat uns mit Glück und Erfolgen im vergangenen Jahr reich bedacht. Wir wollen uns Glück und Erfolge nicht selbst vergrämen und verbittern, sondern uns ihrer christlich und aus vollem Herzen freuen. Allerdings ist im ganzen Volke auch noch viel Not und Sorge übrig geblieben. In dieser Gesinnung haben wir die vielen Millionen deutscher Kinder am heutigen Abend zusammengerufen. Sie sollen nicht beim Weihnachtsfest, wo alle anderen sich freuen, einsam sein und dabei vielleicht das bittere Gefühl haben, daß sie innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft zwar teilnehmen dürfen an der gemeinsamen Sorge und Entbehrung, daß sie aber allein stehen, wenn die anderen ihre Feste feiern.

Weihnachten 1933 haben wir auf den Straßen der deutschen Arbeiterviertel Gabentische aufgebaut; wir haben alle armen Kinder beschenkt ohne Rücksicht auf ehemalige Parteizugehörigkeit und politische Überzeugung ihrer Eltern. Es ist einer der ergreifendsten Augenblicke meines Lebens gewesen, als damals in Berlin-Moabit eben durch die Weihnachtsamnestie aus den Konzentrationslagern entlassene Kommunisten zu mir kamen und mit Tränen in den Augen ihre innere Einkehr zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vollzogen. Zehntausende von Menschen, die uns damals vielleicht noch ablehnend oder mit innerem Vorbehalt gegenüberstanden, haben in dieser Stunde gelernt, wie wunderbar es ist, sich aus vollem Herzen und tiefster Seele einem Volke und seinem Schicksal in Gutem und in Bösem zu verpflichten. Wie viele Wunden sind seitdem vernarbt. Aus einem schon in seine Bestandteile aufgelösten Volkstörper ist seitdem eine wirkliche Schicksalsgemeinschaft, eine Nation im besten Sinne des Wortes geworden. Wir haben es alle gewollt, und darum wurde es Wirklichkeit: Der Frieden unseres Landes, der auf der Einigkeit des ganzen Volkes beruht, kann jetzt durch niemanden und nichts mehr gestört werden.

Darum hat auch die Stunde, die wir jetzt feierlich begehen, gar nichts mehr mit Almosenempfindung und Wohlthätigkeit zu tun. Sie ist für die Regierung und die Partei, die das Volk führt, nur die Abstattung einer selbstverständlichen Dankspflicht. Wir befinden damit vor aller Welt unsere innere Verbundenheit und Bewunderung vor dem Opfergang der ganzen deutschen Nation, der sich auch im vergangenen Jahr in allen kritischen Situationen so herrlich bewährt und der gerade in den ärmsten Teilen unseres Volkes seine uneigennützigsten Verfechter gefunden hat.

Die Kinder all der vielen Millionen Eltern aber, denen es die Gunst des Schicksals gestattet, ihnen ein persönliches und manchmal auch reiches Weihnachtsfest im Kreise einer glücklichen Familie zu beschauen, mögen niemals vergessen, daß es in Deutschland fast ebenso viele Millionen Kinder gibt, für die diese Weihnachtsstunde hier die einzige Festesfreude ist. Daß diese Kinder darum nicht weniger wert sind, sondern daß sie wie wir alle unserem deutschen Volke angehören und wir sie deshalb mit um so größerer Liebe und Fürsorge umgeben müssen, weil das Schicksal es nicht übermäßig gut mit ihnen gemeint hat. Denn auch diese Kinder werden einmal erwachsen sein und an den schweren und verantwortlichen Pflichten der Nation teilnehmen müssen, und sie werden das um so williger und freudiger tun, je mehr sie das Gefühl haben dürfen, daß sie auch bei den Festen des Volkes nicht unbeachtet bleiben, sondern wie wir alle gütlich daran teilnehmen können. Dann wird sich schon in jungen Jahren um alle deutschen Kinder, ob reich oder arm, ob hoch oder niedrig, ein festes Band der Liebe und Zusammengehörigkeit schlingen. Dann wird auch einmal in nicht allzu ferner Zukunft für immer wie um diese Stunde in ganz Deutschland der innere Streit, Haß, Neid und Mißgunst des einen gegen den anderen verstummen und alle sich zu ebtem Weltfreud im Dienste an unserem ganzen Volke vereinigen. Das soll der tiefste Sinn und die innerste Aufforderung dieser schönen und feierlichen Stunde sein.

In dieser Überzeugung grüße ich die vielen Millionen Kinder, die sich heute um unsere Gabentische versammelt haben. Ich grüße mit ihnen ihre Väter und Mütter; sie haben in ihren Kindern der deutschen Nation das wertvollste und kostbarste Geschenk gemacht. Für sie zu arbeiten und zu kämpfen und ihnen ein besseres Dasein zu sichern, dafür ist ein Leben wert, gelebt zu werden; denn diese Kinder sind unsere nationale Hoffnung und das Unterpfand der Zukunft unseres Volkes.

In dem Dankgefühl, das uns alle erfüllt, schwingt mit unsere innigste Bitte an das Schicksal, daß es Führer, Volk und Reich weiterhin in seine gnädige Obhut nehme. Daß es dem deutschen Volke aber vor allem das kostlichste Gut bewahren möge, das den Menschen schon in der Weihnachtsbotschaft verkündet wurde:
Den Frieden auf Erden!

„Soldatenbund“ des neuen Heeres

Berlin, 21. Dez. Mit Einverständnis des Führers und Reichshauptquartiers hat der Reichswehrminister den Oberbefehlshaber des Heeres beauftragt, einen „Soldatenbund“ des neuen Heeres zu bilden. In diesem Bund sollen alle seit dem 1. Januar 1921 aus dem Reichsheer oder neuen Heer ausgeschiedenen und die in Zukunft ausscheidenden Soldaten, die sich ihm freiwillig anschließen wollen, zusammengeschlossen werden.

Damit ist neben den NS-Deutschen Marinebund, in dessen Kameradschaften die aus der Kriegsmarine entlassenen Soldaten auch weiterhin ihren Zusammenhalt finden, und neben die Luftwaffenreserve, in die die aus der Luftwaffe ausscheidenden Soldaten übergeführt werden, die entsprechende, bisher noch fehlende Organisation für das Heer getreten.

Zugleich ist durch Schließung dieser Lücke auch die im Interesse reibungsloser Zusammenarbeit stehende klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete festgelegt worden: Im neuen „Soldatenbund“ werden in Zukunft die Belange der Reservisten des neuen Heeres ihre Vertretung finden, im „Koffhäuserbund“ und den übrigen Soldatenbünden diejenigen der ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht.

Zum Bundesführer hat der Reichswehrminister den General der Infanterie a. D. Freiherr Sautter von Löh, zu dessen Stellvertreter den Gauleiter, Oberpräsidenten und Staatsrat Schwede-Coburg, Bundespräsidenten des „Reichstreubundes“, ernannt.

Zweck des „Soldatenbundes“ ist es, an den entlassenen Soldaten die Aufgabe fortzuführen, die der Führer im Herbst dieses Jahres in Nürnberg der aktiven Wehrmacht gestellt hat: „Ihre Angehörigen zu zuverlässigen und anständigen Volksgenossen zu erziehen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen, und die, wenn je das Schicksal sie vor die härteste Probe stellen sollte, tapfer die Freiheit ihres Volkes verteidigen“. Daneben will der „Soldatenbund“ seine Mitglieder in lebendiger Kameradschaft mit der aktiven Truppe halten und unter ihnen Kameradschaft und die Erinnerung an die gemeinsam verbrachte Dienstzeit pflegen. Er will auch in die jungen Soldaten den Stolz auf die großen Traditionen unseres Heeres einpflanzen und in ihnen die Erinnerung an die Taten ihrer Väter wachhalten. Er will ferner seinen Mitgliedern praktische Hilfe angedeihen lassen, indem er die nach ehrenvoller Dienstzeit ausscheidenden Soldaten, insbesondere die Versorgungsanwärter, beim Uebergang in einen bürgerlichen Beruf mit Rat und Tat unterstützt. Zu diesem Zweck wird der „Reichstreubund“ in den „Soldatenbund“ eingegliedert.

Wie das Heer und die übrigen Wehrmachtteile, so steht auch der „Soldatenbund“ auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung, Treue zum Führer, dem Schöpfer und Obersten Befehlshaber der neuen Wehrmacht, und soldatischer Gehorsam bestimmen seine Grundhaltung. Seinem Wesen und Zweck entsprechend und dem Willen des Führers folgend ist der „Soldatenbund“ eine unpolitische Vereinigung. Daher gilt für die Betätigung der Mitglieder im Bunde der gleiche Grundsatz wie im Heer: Daß der Soldat seinem Vaterlande zu dienen, aber keine Politik zu treiben hat. Außerhalb des Bundes ist jedes Mitglied in seiner staatsbürgerlichen Betätigung frei. Mitglieder des Bundes, die sich aktiv politisch oder weltanschaulich betätigen wollen, können und sollen daher außerdem den Gliederungen der Partei, z. B. SA, oder SS, beitreten. Doppelmemberschaft zu ihnen und dem „Soldatenbund“ ist also zulässig.

Mitglied des Bundes kann jeder Soldat (Offizier, Unteroffizier oder Mann) werden, der seit dem 1. Januar 1921 im Reichsheer oder neuen Heer gedient oder geübt hat und in Ehren ausgeschieden ist. Die Mitglieder des „Soldatenbundes“ werden in „Kameradschaften“ zusammengeschlossen, deren Bildung im Laufe des Monats Januar erfolgen wird. Gleichzeitig werden durch die örtliche Presse die Anschriften der Kameradschaftsführer bekanntgegeben werden, an die der Aufnahmeantrag schriftlich zu richten ist. Mitglieder des Bundes, die der alten Wehrmacht angehört haben oder vor Gründung des „Soldatenbundes“ bereits einem der Bünde der alten Wehrmacht beigetreten waren, können neben der Bundesmitgliedschaft ihre bisherige Zugehörigkeit zu den alten Soldatenvereinigungen und -Bänden beibehalten. Die Mitglieder des „Soldatenbundes“ erhalten ein besonderes Abzeichen, das ihre enge Zugehörigkeit zur neuen Wehrmacht kennzeichnet.

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 50 Pfg. In diesem Betrag sind alle Beiträge für Bund und Kameradschaft sowie das Bezugsgehalt für die zweimal im Monat erscheinende Bundeszeitung enthalten. Diejenigen Mitglieder, die als Versorgungsanwärter die Hilfe des „Reichstreubundes“ in Anspruch nehmen wollen, haben für die Mitgliedschaft bei diesem einen Sonderzuschlag von 50 Pfg. zu entrichten. Mitglieder, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden oder durch Beitragszahlungen an SA, oder SS, besonders belastet sind, werden auf Antrag Beitragsermäßigungen gewährt werden.

Die vier Malmeyner in Deutschland

Aachen, 22. Dez. Die vier am Donnerstag aus Belgien ausgewiesenen Helmlattreuen aus Eupen-Malmédy, Joseph Dehottay, Peter Dehottay, Heinrich Dehottay und Paul Fozius sind von der belgischen Gendarmerie an vier verschiedenen Stellen über die Grenze nach Deutschland abgeführt worden. Sie hatten den belgischen Behörden gegenüber den Wunsch geäußert, zusammen bei der Grenzübergangsstelle Köpfchen bei Aachen über die Grenze gebracht zu werden. Diesem Wunsche wurde aber von der belgischen Gendarmerie nicht entsprochen, weil man Kundgebungen der deutschen Grenzbevölkerung befürchtete, und so mußten die Ausgewiesenen bei Losheim, bei Katterherber, bei Steinbrücke und bei Köpfchen, vier weit auseinanderliegenden Punkten, die Grenze überschreiten. Nach dem Grenzübergang setzten sich die Ausgewiesenen mit der Aachener Regierung in Verbindung und wurden darauf mit Kraftwagen nach Aachen geholt.

Am Freitag wurden die Ausgewiesenen von der Regierung empfangen. Dem Empfang wohnten als Vertreter des in Berlin weilenden Regierungspräsidenten Keeder Geheimrat von Einern bei. Die Beamten begrüßten die Ausgewiesenen auf deutschem Boden und nahmen in wohlwollender Unterhaltung einen Bericht über die Ausweisung entgegen. Nach dieser Zusammenkunft begaben sich die Ausgewiesenen zum Hotel Union, wo sie bis nach den Feiertagen zu bleiben beabsichtigen.

Weihnachtsaufruf des Reichshandwerksmeisters

Reichshandwerksmeister Schmidt hat zu Weihnachten 1935 an seine Kameraden im Handwerk einen Aufruf gerichtet, in dem er einen Rückblick auf die handwerkliche Entwicklung des abgelaufenen Jahres gibt. Stillstand und Rückschritt im Handwerk seien heute vorüber, und es lohne sich wieder, ein deutsches Handwerk zu sein. Mit dem Großen Befähigungsnachweis und der Handwerkerkarte sei das Handwerk nach einem schlimmen Jahrhundert wieder für die Zukunft gesichert worden. Der Bau der Organisation des Reichshandwerks und der Reichsbetriebsgemeinschaft sei vollendet. Ein Handwerk, das die alte Betriebsgemeinschaft von Meister, Geselle und Lehrling, den Dreiklang des Handwerks praktisch durchführe, ein Handwerk, das sich seiner kulturellen Verantwortung bewußt sei, ein Handwerk, das unablässig seine Leistungen steigere und seine Kunden gut und pünktlich bediene, ein solches Handwerk werde auch seinen Wirtschaftsraum erweitern und festigen.

Lohnausgleichsklasse in der Zigarrenherstellung

Berlin, 21. Dez. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister eine 15. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen. Sie regelt dringende sozialpolitische Fragen in der deutschen Zigarrenherstellung. Zunächst bestimmt sie, daß die von der Deutschen Arbeitsfront zu errichtende Einklassungsklasse für die deutsche Zigarrenherstellung alle im Deutschen Reich hergestellten Zigarren, Zigarillos und Stumpen unter die Entgeltbestimmungen der Reichstarifordnung für die Zigarrenherstellung einzustufen hat. Damit wird der Tätigkeit des bisherigen Tarifvertragsamtes die notwendige, seit dem Wegfall der früheren Tarifvertragsparteien fehlende rechtliche

Grundlage wiedergegeben. Der zweite Teil der Durchführungsverordnung schreibt die Errichtung einer Lohnausgleichsklasse vor. Sie soll es ermöglichen, den in der Zigarrenherstellung beschäftigten Familienvätern vom 1. Januar 1936 ab eine Familienzulage zu gewähren. Die Zulassung der Belegschaft ist so verfahren, daß große Lohnunterschiede in den einzelnen Bezirken vorhanden sind. Diese werden dadurch noch vergrößert, daß die männlichen Arbeitsträger infolge ihrer geringeren Fingerfertigkeit weniger verdienen als die weiblichen. Dieser Umstand wirkte sich zu sozialer Ungerechtigkeit besonders dann aus, wenn es sich um Familienväter mit zahlreichen Familienangehörigen handelt. Um diesem Notstand abzuhelfen, hat sich der Reichsarbeitsminister entschlossen, den Weg der Errichtung einer Lohnausgleichsklasse zu beschreiten.

Vom Luftschiff „Graf Zeppelin“ und LZ. 129

Friedrichshafen, 21. Dez. Letzter Tage wurde, wie die Verbo-Presse berichtet, mit der Winterüberholung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ begonnen. Der Teil der Hülle längs des Riels des Tragkörpers ist abgenommen und bereits sind schon einige Gaszellen entleert. Inzwischen war man in der Wasserstoffgasfabrik auf dem Zeppelingelände während der letzten Tage mit der Fabrikation des Wasserstoffgases als Traggas für das neue Luftschiff „LZ. 129“ tätig. Der große Gasessel mit 20 000 Kubikmeter Inhalt ist gefüllt und auch in der Speicheranlage sind 20 000 Kubikmeter Wasserstoffgas für „LZ. 129“ aufgespeichert, also insgesamt 40 000 Kubikmeter Wasserstoffgas. Diese betragen aber nur ein Fünftel der Gasmenge, die das neue Luftschiff benötigt. Noch ist das neue Schiff im Bau nicht fertig. Mit der Füllung der Gaszellen kann vor drei Wochen nicht begonnen werden. Deshalb ist die Wasserstoffgaszerzeugung vorläufig eingestellt.

Reichssteuererinnahmen im November 1935

Berlin, 20. Dez. Die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern betragen im November 1935 516,1 Mill. RM, gegenüber 401 Mill. RM im gleichen Monate des Vorjahres; an Zölle und Verbrauchssteuern kamen 285,5 Mill. RM (245,2), also zusammen 801,6 Mill. (646,4) Mill. RM auf. Von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtig sind, haben sich im November 1935 die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer und die Umsatzsteuer weiter gut entwickelt. Für die ersten 8 Monate des Rechnungsjahres 1935 stellt sich das Mehraufkommen gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bei den Besitz- und Verkehrssteuer auf 756,4, bei den Zölle und Verbrauchssteuern auf 149,5, zusammen also auf 905,9 Mill. RM. Unter Berücksichtigung der üblichen Aussonderungen (u. a. für Ehestandsdarlehen) und verschiedener Sondererinnahmen des Vorjahres errechnet sich das wirkliche Mehraufkommen der Monate April bis November 1935 gegenüber dem gleichen Vorjahresabschnitt mit 772,2 Mill. RM.

Nichtfest am Haus der deutschen Erziehung

Bayreuth, 20. Dez. Das Nichtfest des Bäckerei- und Lehrmittelgebäudes, das neben dem Haus der deutschen Erziehung errichtet wurde Freitag im Beisein zahlreicher Ehrengäste feierlich begangen. Nach dem Entwurf des Architekten Reisinger und unter der Bauleitung des Regierungsbaumeisters Lode ist der stattliche Neubau entstanden, der bei 60 Meter Länge und 15 Meter Breite das Haus der deutschen Erziehung flankiert und zur Aufnahme der Bäckerei und Lehrmittel des NSLB dienen soll. In knapp vier Monaten wurde von 120 Arbeitern der Rohbau fertiggestellt. Bei dieser Gelegenheit sprach zum erstenmal in seiner neuen Amtstätigkeit Gauleiter Wachter. Sein erstes Gedenken galt seinem verewigten Vorgänger, Hans Schemm, auf den der Plan zu diesem Bau zurückzuführen ist. Seine dann an die Arbeiterschaft, die Erzieherchaft und das ganze deutsche Volk gerichteten Worte gipfelten in der Feststellung, daß Adolf Hitler zugleich der erste Arbeiter und der erste Erzieher des deutschen Volkes ist. Die schlichte Feier schloß mit einer Huldigung für den Führer.

Evangelisch-kirchliche Frauenarbeit

Berlin, 22. Dez. Die kirchenamtliche Pressestelle der Deutschen Evangelischen Kirche teilt mit: Der Reichskirchenauschuss und der altpreussische Landeskirchenauschuss haben schon seit einigen Wochen die Verbindung mit dem evangelischen Frauenwerk ausschließlich der evangelischen Frauenhilfe aufgenommen, um eine Ordnung zu schaffen, die der evangelischen Frauenarbeit eine klare Stellung im Aufbau von Kirche und Gemeinde und ein vertrauensvolles Verhältnis zum deutschen Frauenwerk sichern soll. Bis zur Herstellung dieser Ordnung bleibt der derzeitige Aufbau der kirchlichen Frauenarbeit bestehen. Der Reichskirchenauschuss beruft demnächst eine Kammer für die Frauenarbeit der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Auftrag, die kommende Regelung vorzubereiten.

Vom abessinischen Kriegsschauplatz

Wiedereroberung von Makalle?

Addis Abeba, 22. Dez. Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront sollen Teile der Heeresgruppe Ras Senoums mit größeren Truppenabteilungen die Stadt Makalle und die umliegenden Gebiete zurückerobert haben. Eine Nachprüfung der Richtigkeit der Meldungen von Addis Abeba aus ist zur Zeit noch nicht möglich.

Von abessinischer Seite werden weitere Einzelheiten über den Verlauf der Kämpfe an der Nordfront im Schiro-Gebiet verbreitet. Danach handelt es sich um eine Schlacht, die am 15. und 16. Dezember in der Nähe von Degashah und Endaklaß, ungefähr 56 Kilometer westlich von Aksum, stattgefunden hat. Die Abessinier berichten, daß es ihnen gelungen sei, die italienischen Stellungen bei Degashah zu nehmen. Sodann hätten sie zu einem zweiten Angriff gegen die stark besetzten und von den Italienern erbittert verteidigten Stellungen bei Endaklaß angelegt. Im Verlauf dieser zweitägigen Kämpfe sollen den abessinischen Meldungen zufolge auf italienischer Seite ungefähr 150 Mann und einige zwanzig Offiziere von den weißen Truppen und über 200 eingeborene Askaris gefallen sein. Die Abessinier behaupten ferner, außer den bereits gemeldeten zehn Tanks und 28 Maschinengewehren noch weitere 17 Tanks und 50 Maschinengewehre sowie eine große Anzahl von Gewehren und einige tausend Schuß Munition erbeutet zu haben.

Italienischer Bericht

Namara, 22. Dez. (Zuspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Nach hier vorliegenden Meldungen von der Front sind starke abessinische Streitkräfte zwischen Quozan und dem Aschangi

See am Freitag von italienischen Bombenflugzeugen bombardiert worden. Die Meldungen besagen, daß viele Zelte infolge des Bombardements in Brand gesetzt wurden. Die Bombenflugzeuge hätten unter starkem abessinischen Luftabwehrfeuer gelegen. Ueber die Kämpfe in der Gegend um Abbi Abdi auf der Hochebene von Tembien hört man von maßgebender Seite, daß sie im wesentlichen aus heftigen Nahkämpfen zwischen starken abessinischen Truppen und weißen sowie Eingeborenen-Abteilungen der italienischen Armee bestanden haben sollen. Die italienischen Verluste werden hier mit zwei Toten und 15 Verwundeten angegeben. Die abessinischen Verluste sollen sich auf mehrere hundert Tote und viele Verletzte beziffern. Die Abessinier sollen auf dem Kampfsplatz viele Waffen zurückgelassen haben.

Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer aufgelöst

Berlin, 21. Dez. Der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer e. B. hat seine Auflösung beschlossen, da seine Aufgaben, die in der Durchsetzung einer nationalsozialistischen Rundfunkpolitik bestanden, erfüllt sind. Die technischen Verbandseinrichtungen werden, soweit sie nicht zur Liquidation benötigt werden, den Funkstellenteilnehmern der Partei übergeben werden. Im Saargebiet wird der Verband mit Rücksicht auf die besonderen rechtlichen und politischen Verhältnisse bis zum 31. März 1936 fortgeführt.

Eben Außenminister

London, 22. Dez. Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist der bisherige Völkerbundminister Eben als Nachfolger Sir Samuel Hoares zum Außenminister ernannt worden. Der Posten eines Völkerbundministers wird nicht neu besetzt.

Weitere italienische Truppensendungen nach Lybien?

London, 21. Dez. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, Nachrichten aus Italien zufolge werde zur Zeit die baldige Entsendung einer weiteren mechanisierten Division nach Benghasi von der Lybischen Wüste vorbereitet. Die augenblickliche genaue Stärke der italienischen Streitkräfte in Lybien sei schwer zu berechnen. Mussolini habe zwar vor einigen Wochen seine Absicht mitgeteilt, eine Division aus Lybien zurückziehen, und es sei auch bekannt, daß gewisse Einheiten zurückgezogen wurden. Aber ein klarer Beweis, daß die gesamte Division Afrika verlassen habe, sei niemals vorhanden gewesen. Bismehr wisse man, daß mehrere hundert Motorfahrzeuge verschiedener Typen in der Zwischenzeit von Italien nach Lybien entsandt worden seien. Die Hauptmasse der italienischen Streitkräfte sei längs der ägyptischen Grenze versammelt, und man sage, daß sie ungefähr dreimal so stark sei wie die gesamten britischen Streitkräfte in Ägypten.

Riesige Warenhausbrände in England

London, 21. Dez. Die westenglische Hafen- und Industriestadt Cardiff wurde am Freitagabend von einem gewaltigen Großfeuer heimgesucht. Der Brand kam in der Spielwarenabteilung zum Ausbruch, kurz nachdem Hunderte von Weihnachtskäufern das Gebäude verlassen hatten. Nach kurzer Zeit war das ganze fünfstöckige Gebäude in Flammen gehüllt. Die Flammen griffen auf einen benachbarten Gebäudeblock über, in dem sich drei große Geschäfte befinden. Zwei Stunden nach Ausbruch des Feuers flog ein großes Munitionslager, das sich im Erdgeschoss des Warenhauses befand, in die Luft. Die Feuerwehrleute mußten um ihr Leben laufen. Scharfe Patronen entluden sich nach allen Seiten, aber wie durch ein Wunder wurde niemand ernstlich verletzt. Wenige Minuten später flog die Feuerwerk-Abteilung des Warenhauses in die Luft. Die Hitze

war so gewaltig, daß viele Zuschauer, die über 200 Meter von der Brandstätte entfernt waren, trotz der eisigen Nacht ihre Mäntel auszogen. Nach einiger Zeit geriet auch die Zentralkirche in Brand. Das Dach stürzte mit großem Getöse ein. Erst in den frühen Morgenstunden gelang es den gesamten Feuerwehren der Stadt Cardiff, das Feuer einzukreisen. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Auch im Zentrum Londons brach am Freitagabend in einem sechsstöckigen Warenhaus in der Regentstraße Feuer aus. Zwölf Feuerwehren und 60 Feuerwehrleute, die teilweise mit Gasmasken ausgerüstet waren, gingen gegen den Brand vor. Erst nach zwei Stunden gelang es, des Feuers Herr zu werden und das Gebäude zu retten.

Zur Lage in Fernost

Scharfe antijapanische Rede Senator Pittmans

Washington, 21. Dez. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Pittman, hielt vor seiner Rückkehr nach Washington in Nevada eine aufsehenerregende Rede, in der er erklärte, daß Japan die Welt erobern wolle. Senator Pittman, der zu den führenden Persönlichkeiten der regierenden demokratischen Partei gehört, führte u. a. aus, daß die Vereinigten Staaten unweigerlich in einen Verteidigungskrieg im Stillen Ozean verwickelt werden würden, wenn die derzeitige japanische Regierung am Ruder bleibe. Er behauptete, daß die Eroberung Chinas der erste Schritt sei, dem ein japanischer Einfall auf den Philippinen und Hawaii und an der Westküste der Vereinigten Staaten folgen werde. Er ging so weit, sogar von der Gefahr einer Besetzung der Westküste Mexikos und Südamerikas durch Japan zu sprechen.

Er erklärte, daß der Tag kommen werde, an dem Amerika um sein Dasein gegen Japan kämpfen müsse. Es könne vor Japans Bordrängen entweder immer weiter zurückweichen oder sich entscheiden, Japan zu erklären, „bis hierher und nicht weiter“. Senator Pittman verwies darauf, daß der Völkerbund verjagt habe und Japan mit den Bindungen Englands in Europa und der pazifistischen Gesinnung in Amerika rechne. Er schloß mit den Worten: „Nur vor einem hat Japan Angst und das ist die Zusammenfassung der britischen und amerikanischen Flotte. Wenn die beiden Flotten gleichzeitig in der Nähe Japans Manöver abhalten sollten, so würde Japan klein beigeben, ohne daß wir einen Schuß abzugeben brauchten.“

In maßgebenden Kreisen in Washington werden die Ausführungen von Senator Pittman nicht ernstgenommen. Man betont, von der Rede vorher keine Kenntnis gehabt zu haben.

Soziales

Wildbad, den 23. Dezember 1935.

Weihnachtsfeier des Winterhilfswerks Wildbad. In der weihnachtlich geschmückten Turn- und Festhalle waren am Sonntagabend die vom Winterhilfswerk Betreuten zusammengekommen, um eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier abzuhalten. Die NS-Kapelle unter Leitung von Pg. Eugen Urbraun eröffnete den Abend mit Musikvortrügen, darunter auch solche, die dem man nahe vor der Tür stehenden Weihnachtsfest angepaßt waren. Der „Liederkränz“, der sich auch in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, sang die „Weihnachtslieder“ von Hermann Semmel. Dann wurde die Weihnachtsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels, die über alle Sender ging, gemeinsam angehört. Ortsgruppenleiter Bollmer begrüßte die Anwesenden im Namen der Ortsgruppe der NSDAP. In seinen Ausführungen wies er auf die große Tat hin, die unser Führer Adolf Hitler mit der Schaffung des Winterhilfswerks schuf. Kein Band der Erde kann dem Winterhilfswerk etwas ähnliches Hilfswerk beizubringen zu werden. Es sei kein Almosengebiet, sondern Pflicht und Schuldigkeit des ganzen Volkes, sich gegenseitig zu unterstützen. Ermahnende Worte sprach der

Ortsbeauftragte des Winterhilfswerks, Pg. Erich Spänger, an die Erzhilfen. Keiner solle auf den anderen Volksgenossen neidisch sein, wenn der ein größeres Paket erhalte. Alles wurde nach bestem Wissen und Gewissen verteilt, wobei die Kopzahl der Familie maßgebend war. Man solle weiter die Arbeit der ehrenamtlich Tätigen auf der Geschäftsstelle nicht durch unrichtige und unnütze Schwätzereien erschweren. Mit dem Dank an die NS-Frauenenschaft, den BDM und der Hitler-Jugend, die sich freiwillig für das Winterhilfswerk zur Verfügung stellten, sowie für die Mitwirkung des „Liederkränz“ und der NS-Kapelle bei der Feier, klang die Ansprache mit einem dreifachen „Siege-Heil“ auf Führer und Vaterland aus. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Weihnachtslied wurde sodann die Verteilung der Lebensmittelpakete vorgenommen, die Dank der guten Borsarbeit flott von station ging.

Adventsfeier der Deutschen Arbeitsopfer-Verjorgung. Am 21. Dezember hatten sich die Mitglieder der DAW zu einer gemühtlichen Adventsfeier in den „Somme“ zusammengefunden. Außer einigen Schwerleidenden waren die Mitglieder alle anwesend. Nach einer Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter Müller und Kassenwart Naas, nahm man zuerst einen Imbiß, um dem Humor besser Verständnis leisten zu können. Nun ging man zum gemühtlichen Teil über; durch wirkliche kameradschaftliche Aufopferung von Ortsgruppenleiter Müller und der Gauverwaltung war es möglich, die Arbeitsopfer reichlich zu bewirten, sodaß es nicht ausblieb, daß mancher humorvolle Witz vom Stapel gelassen wurde. Nach einem dreistündigen, gemühtlichen Zusammensein, klang die Feier mit einem Dank der Mitglieder an die Leitung aus. Sehr gerne werden die Mitglieder von dem Humor und dem gemühtlichen Zusammensein bei der Adventsfeier 1935 auch später noch sprechen.

Zugverkehr. Am Dienstag, den 24. und Dienstag, den 31. Dezember verkehren die Züge wie Sonntags.

Vom Turnverein. Die Weihnachtsfeier (Familienfeier) des Turnvereins findet besonderer Umstände halber nicht statt.

Schneebericht. Sommerberg: 28 Grad Kälte; 50 Zentimeter Schneehöhe, (Pulver, bedeckt). Schi- und Rodelbahn sehr gut. Grünhütte: 3,5 Grad Kälte; 65 Zentimeter Schneehöhe, (Pulver, bedeckt). Schi- und Rodelbahn sehr gut. Kallenberg: 5 Grad Kälte; 80 Zentimeter Schneehöhe, (Pulver, bedeckt). Schi- und Rodelbahn sehr gut.

Württemberg

Appell der 100 000 SA-Männer

Stuttgart, 22. Dez. Zum sechstenmal in diesem Jahre waren am Sonntag vormittag die SA-Männer der Gruppe Südwest, 100 000 an der Zahl, in Stadt und Land zum Appell angetreten, um die Worte ihres Gruppenführers Hans Ludin zu hören, die die Sender Stuttgart, Freiburg und Frankfurt bis ins abgelegene Dorf, wo immer Männer der SA und der SA-Kadetten, übertrugen. Gruppenführer Ludin dankte den SA-Männern für ihre treue Pflichterfüllung und ordnete über die kommenden Feiertage einen zweiwöchigen Urlaub an. Mit Worten tiefer Dankbarkeit und größter Anerkennung gedachte der Gruppenführer der Frauen und Mütter der SA-Männer, die auch ihrerseits große Opfer bringen mußten. Dann gedachte der Redner in Treue des Führers. Die SA, so betonte er weiter, ist etwas Erstmaliges und Einmaliges. Sie ist kein Teil der Wehrmacht, keine Polizei und trotzdem kein Verein. Freiwillig und freudig und in soldatischerucht erfüllt der SA-Mann seine Pflicht gegenüber Führer und Volk. Hoffnungsvoll und mutig marschiert die SA ins neue Jahr. Mit nochmaligem Dank und den besten Wünschen fürs neue Kampfsjahr entließ der Gruppenführer seine SA. Der Appell, der von Märchen und Sprechchören umrahmt war, wurde mit dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Begehen und Befahren des Michelbergersträßchens auf der Strecke unterhalb des Eichwäldle bis auf weiteres wegen des

Holzhausereibetriebs

mit der nötigen Vorsicht zu geschehen hat.
Städt. Forstamt.

Wintersportverein Wildbad.

Heute Montag, den 23. Dezember 1936, abends 8 Uhr wichtige Besprechung sämtlicher aktiven Läufer und Läuferinnen, sowie des gesamten Ausschusses im Café Funf.
Der Vorstand.

Auf den Weihnachtstisch Handschuhe

Grimmer und Trikot mit Lederbesatz ab Mk. 2 20
Noppaleder gefüttert ab Mk. 5 50

Karl Rometsch

Wetterfeste Schi- und Sportstiefel warme mollige Hauschuhe empfiehlt Schuhhaus Wlth. Treiber Ludwig-Seegeerstr. 17.

Zum Feste empfehlen wir Unsere Spezialität: Delikatess- und Lebensmittelkörbe in bekannt schönster Aufmachung von 1.50 an Rot- und Weißweine Utr.-Fl. von 80 g an

Eisköre 1/4 Fl. 95 g, 1/2 Fl. 1.65, 3/4 Fl. 2.85 ff. Würstwaren Salami, Leberwurst, Mettwurst Landjäger Festkaffee in Geschenkboxen Schokolade in Geschenkpackungen Orangen, Mandarinen Nessel, Walnüsse

Schlafzimmer von R.M. 325.— an Wohnzimmer, Küchen sowie Kleinmöbel in reicher Auswahl billigst Möbelhaus Stuckel Pforzheim, Schloßberg 11

Visitkarten liefert in kürzester Frist die Tagblattgeschäftsteil.

Zum Weihnachtsfest den Modeschirm Marke Hugendubel Alleinverkauf: Karl Rometsch

Inhalt: A. Kern. Bitte betrachten Sie unsere Schaufenster

Druckgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungserlag Wildbader Tagblatt Wildbader Badbad im Schwarzwald (Zsh. Th. Gaf) SW. 11. 35. 700. Zur Zeit ist Preistafel Nr. 2 gültig.

Für den Gabentisch Aussteuer-Artikel Hemdentuche Halbleinen Bettmadaste Handtücher Frottiertücher Badetücher Tischtücher Servietten Gedecke Tischdecken Bettwäsche Bettvorlagen empfiehlt in gediegener Auswahl Phil. Bosch Nachf.

Frisches Ragout Pfd. — 65 Rehbrühe Pfd. 0.95 Rehbrücken u. Reulen Hasen im Fell la. Hasenmafgäuse Pfd. 1.48 Mastenten „ 1.25 Sühner „ 1.10 Sahnen „ 1.20 Puten „ 1.20 Fasanen Stück 2.30 empfiehlt Ad. Blumenthal, Tel. 264 Bodenteppiche — Brücken Vorlagen und Läufer Wurzener Erzeugnisse K. Riester, Bergrieden

Für Weihnachten! Schöne Alpenweilchen, Primeln usw. Raureiştännchen, Waldkränze und Waldsträuße Waldkörbchen in allen Größen empfiehlt Gärtnerei Adolf Fischer.

Wildbad, 23. Dezember 1935. Todes-Anzeige Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben treubesorgten Mann, unsern guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Ernst Möllinger nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, Sonntag nachmittag 4 Uhr in die ewige Heimat abzurufen. Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen Die trauernde Gattin: Barbara Möllinger mit Kindern u. Enkeln. Beerdigung Mittwoch, 25. Dez., nachm. 2 Uhr.

Praktische Weihnachts-Geschenke finden Sie bei mir in reicher Auswahl in allen Artikeln des Lebensmittel- und Feinkostbedarfs Kaufen Sie nicht in letzter Stunde, dann können Sie in Ruhe Ihre richtige Wahl treffen. Lebensmittel- u. Feinkosthaus Fritz Kloss

NB. Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster